

Walter Wedemann (1884 - 1969)

Leiter der Königsfelder Zinzendorfschulen in einer schwierigen Zeit

Bischof Theodor Gill, Herrnhut, gibt seit Jahren eine Liste mit „Herrnhuter Gedenktagen“ heraus. Dort entdeckte ich, dass sich Walter Wedemanns Todestag am 19. April 2019 zum 50. Mal jährt. Das nehme ich zum Anlass, im Rahmen der Jahreshauptversammlung des Historischen Vereins Königsfeld am 5. April 2019 an diesen Mann zu erinnern, der sich bemüht hat, in der Zeit des Nationalsozialismus die Königsfelder Zinzendorfschulen am Leben zu erhalten und ihnen den christlichen Charakter so weit wie möglich zu bewahren.

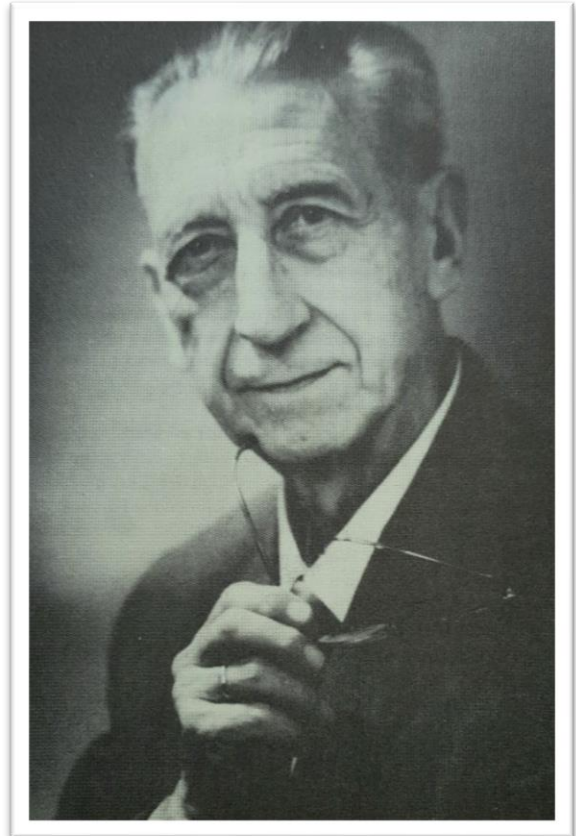
I Die Lebensdaten Walter Wedemanns

Geboren wurde Walter Wedemann 1884 auf der Missionsstation Elim in Südafrika. Nach einer unbeschwernten Kindheit in Genadendal/Südafrika ereilte ihn das Schicksal aller „Missionskinder“: er wurde im Alter von sechs Jahren mit „acht Leidensgefährten“¹ in die Missionsanstalt in Kleinwelka bei Bautzen geschickt, eine Zeit in der „ungern zurückdachte“. Seine Eltern in Südafrika hat er neun lange Jahre nicht mehr gesehen.

Von Kleinwelka ging es nach Niesky, wo er am Pädagogium der Herrnhuter Brüdergemeine das Abitur ablegte. Mit neun anderen „Kolonnengenossen“ siedelte er ins Theologische Seminar der Brüdergemeine in Gnadenfeld (damals Oberschlesien) über. Ihm schwebte von Anfang an das Lehrfach vor, aber die kircheneigene theologische Ausbildung war für den mittellosen Sohn von Missionaren unentgeltlich und bot eine gute Ausgangslage für seinen späteren Beruf. 1910 bestand Wedemann in Breslau die Prüfung für das Lehramt in Religion, Hebräisch und Latein. Bereits 1908 hatte er sich mit Hedwig Garve in Neusalz verlobt, die er 1911 heiratete. Ein Jahr später folgte die Ordination zu einem „Diakonus“ der Brüder-Unität; damit hätte Wedemann auch Gemeindepfarrer werden können, und er hat immer aktiv am Gemeindeleben mitgearbeitet, blieb aber seinem geliebten Lehrerberuf treu.

1915 trat er „innerlich gedrungen“ als Kriegsfreiwilliger in die Wehrmacht ein, wurde in der Champagne verwundet, kam ins Lazarett nach Niesky, wo sich inzwischen seine Familie befand - die Tochter Gerda war geboren worden - und wurde nach der Genesung nach Rumänien verlegt, wo er Ende 1916 bei Bukarest bei einem Gefecht seinen linken Fuß verlor. Er kehrte nach Niesky zurück, wo er einen Ruf als Lehrer ans Pädagogium erhielt.

1919 wurde die zweite Tochter geboren, die aber nur gut neun Monate lebte. 1920 nahm Wedemann die Berufung zum Leiter der Herrnhuter Mädchenanstalt in Neuwied am Rhein an. 1921 wurde dort die Tochter Hildegard geboren. Nach einem schwierigen Start unter denkbar schlechten äußeren Bedingungen, aber mit einem „ausgezeichneten Kollegium“ wuchs die Zahl der Schülerinnen in einigen Jahren auf 100



¹ Alle Zitate aus diesem Abschnitt sind dem selbstverfassten Lebenslauf Walter Wedemanns entnommen, der sich im Archiv der Brüdergemeine Königsfeld befindet.

Interne und 200 Externe. 1927 erlangte die Schule die staatliche Anerkennung als Lyzeum mit Frauen-schule. In das gleiche Jahr fiel auch die Übersiedlung von Martha von Grot aus München-Pasing nach Neuwied, die Wedemann einige Jahre zuvor kennengelernt hatte und durch die er sein „pädagogisches Damaskus“ erlebte. Von Grot hatte den „Arbeitsunterricht“ entwickelt, bei dem die Schülerinnen sich selbst untereinander fachlich helfen mussten, und sie hatte eine Art Schülerinnen-Mitbestimmung eingeführt.

Viel Mühe machten die Behörden der Stadt Neuwied, die die Herrnhuter Schule als „lästige Konkurrenz“ zum eigenen Oberlyzeum sah, so dass Wedemann „16 Jahre kämpfen“ musste. 1936 sah sich die Unitätsdirektion in Herrnhut gezwungen, aufgrund staatlichen Drucks die Neuwieder Schule zu schließen, die in den Jahren davor deutlich an Schülerinnen-Zahl eingebüßt hatte.

Walter Wedemann wurde zu Ostern 1936 als Leiter der Knabenanstalt nach Königsfeld berufen; die Mädchenanstalt hatte damals eine eigene Leitung. Dort musste er sich sehr bald für die staatliche Anerkennung zur „Vollanstalt“ mit eigener Reifeprüfung einsetzen, sonst hätte die Schule nicht überleben können. 1940 war es soweit - „ein Wunder vor unseren Augen“, wie es im Lebenslauf Wedemanns heißt. Im Herbst 1944 wurde die inzwischen mit der Mädchenanstalt verschmolzene Schule von der SS-Heimschulen-Inspektion enteignet und zu einer „Deutschen Heimschule“ umgewandelt. Bereits im Oktober 1945 konnte die Schularbeit in Herrnhuter Trägerschaft wieder aufgenommen werden, und Wedemann wurde mit Genehmigung der französischen Besatzungstruppen erneut zum Schulleiter eingesetzt. Nach zwei Jahren zählte die Schule bereits wieder 400 Schülerinnen und Schüler, wovon etwa 300 als Internatsschüler.

1952 trat Wedemann in den Ruhestand, unterrichtete aber bis Ostern 1959 mit einem halben Deputat weiter und versorgte den „Königsfelder Gruß“ als Verbindungsorgan mit den ehemaligen Schülerinnen und Schülern.

Am 19. April 1969 fand sein Leben ein „friedliches“ Ende, wie es seine Familie im Nachtrag zum Lebenslauf vermerkt. Auf seinem Grabstein auf dem Königsfelder Gottesacker steht sein Geburtsort Elim in Südafrika.

II Die Königsfelder Schulen in der Zeit des Nationalsozialismus

Mit Walter Wedemann übernahm ein erfahrener Pädagoge im Alter von 52 Jahren die Leitung der Knabenanstalt in Königsfeld. Seine Neuwieder Erfahrungen können für die vor ihm liegende Zeit gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Grot'sche Pädagogik beeinflusste auch hier seine Tätigkeit: in Hausversammlungen wurden mit den Jungen zusammen anstehende Fragen besprochen, und es bildete sich bald ein Vertrauensverhältnis zwischen Schulleitung und den Schülern. Nach Wedemann bedeutete „Führer sein nicht herrschen, sondern dienen“.²

Zunächst blieb die Schule vom Nationalsozialismus fast unbehelligt: „Wir lebten hinter dem Walde“ schrieb der neue Schulleiter in seinen Lebenserinnerungen.³ Das unterschied sich deutlich von den politischen Verhältnissen der Stadt Neuwied, wo der Druck der NS-Behörden zur Schließung des Herrnhuter Mädchen-Lyzeums geführt hatte. Dass auch in Königsfeld nahezu alle Schüler der Hitler-Jugend angehörten entsprach der damaligen Situation. Seit dem 29. November 1935 wurde der Knabenanstalt erlaubt, die HJ-Flagge zu hissen, was durchaus als Ehre angesehen wurde.⁴

Bald aber nahmen staatliche Maßnahmen zu, die auch die Königsfelder Schulen direkt betrafen. Die „Reichsschulreform“ führte bei einem stark geänderten Lehrplan zur Abschaffung der Mittleren Reife, so dass MA und KA zu fünfklassigen Rumpf-Schulen de-

² Aus: Weihnachtsgruß der Knabenanstalt 1937, S. 5, zitiert nach H.-J.Kunick, Unitas Fratrum Heft 43, 1998, S. 59

³ Meine Lebenserinnerungen, unveröffentlichtes Manuskript im Privatbesitz, S. 2

⁴ nach Kunick, S. 60

gradiert wurden, die allenfalls noch Zubringerdienste zu weiterführenden Schulen in der Umgebung leisten konnten.

Wedemann reagierte umgehend und setzte alle Hebel in Bewegung, um die Anerkennung der KA zur Vollanstalt mit Abiturberechtigung zu erreichen. In Ober-Regierungsrat Dr. Fehrle vom damaligen Unterrichtsministerium in Karlsruhe fand er einen wohlwollenden Gesprächspartner. Bei einem Besuch in Karlsruhe betonte Wedemann die christliche Grundlage der Schule, ließ aber auch ihren Dienst für Volk und Vaterland nicht unerwähnt. Er wurde in seinen Bemühungen von Hans Bönhof, dem Leiter der MA, sowie vom Bürgermeister Königsfelds, Fichter, und der Ortsgruppe der NSDAP unterstützt. Deren Leiter schrieb nach Karlsruhe: "Die Leitung der Schule steht, politisch gesehen, überzeugt und fest auf dem Boden des 3. Reiches..."⁵ 1938 hatte auch die Unitätsdirektion ein Gesuch wegen der Anerkennung an das Unterrichtsministerium in Berlin gestellt. In dieser Lage erwies sich zudem als hilfreich, dass sich die Schülerzahl mit dem neuen Schulleiter sprunghaft erhöht hatte. Trotzdem legte der Staat eine weitere Hürde in den Weg: die Königsfelder Schulen sollten, anders als die staatlichen Schulen, zur Grundsteuer herangezogen werden.

Der Weg zur staatlichen Anerkennung der Königsfelder Schulen war lang und schwierig - auf Einzelheiten kann hier im Rahmen dieses kurzen Referats nicht eingegangen werden. Bis 1947, so der Plan der NS-Regierung, sollten alle konfessionellen Schulen verschwunden sein. Dies wollte Wedemann unter allen Umständen für Königsfeld verhindern. Wedemann sah als wichtige Möglichkeit dafür die Änderung der Trägerschaft der Schulen - ein Ausweg, der sich aber als richtig erwies. Durch Vermittlung und Unterstützung des Königsfelder Arztes Dr. August Heisler wurde 1939 ein Träger-Verein gegründet, obwohl die Direktion in Herrnhut eher zurückhaltend reagierte. Dem Königsfelder Schulverein gehörten zwölf Mitglieder an, unter ihnen die Schulleiter und vier weitere Mitglieder der Brüdergemeinde, so dass der Einfluss der Kirche gesichert war. Auch Dr. A. Heisler war Vereinsmitglied.

Es fehlt nicht an Kritik zu diesem Schritt - wurde damit nicht die entscheidende Grundlage, die kirchliche Trägerschaft der Zinzendorfschulen, aufgegeben? Die Bildung eines neuen Trägers bot jedoch die einzige Chance, die Schularbeit überhaupt fortsetzen zu können. Auch die staatlichen Stellen waren von dieser Entwicklung wenig begeistert, weil sie natürlich den eigentlichen Grund für diesen Wechsel erkannten. Schließlich rettete ein Schülervater, der einerseits ein hoher Nazi-Funktionär war, andererseits aber von der Schule und den Gottesdiensten der Herrnhuter Brüdergemeinde sehr angetan war, die Lage: nach einem Gespräch mit Walter Wedemann telefonierte der Funktionär sofort mit dem ihm gut bekannten badischen Ministerpräsidenten, und so kam am 18. Januar 1940 der Erlass, die Schule staatlich anzuerkennen mit der Möglichkeit, die Reifeprüfung dort abzulegen.

Weitere Zugeständnisse an den Staat, der mit seiner Ideologie den Freiraum privater und kirchlicher Organisationen immer mehr einschränkte, blieben nicht aus. Privatschulen wurden ohnehin nur noch geduldet, wenn erwiesen war, dass sie für die Volksgemeinschaft nützlich waren. Jeden Tag musste eine Viertelstunde Unterrichtszeit für die Besprechung politischer Tagesthemen abgezweigt werden.⁶ Ab 1941 erschien im Gesamt-Werbeprospekt der Herrnhuter Schulen kein Hinweis mehr auf die religiöse Erziehung, dagegen war die Rede vom „vaterländischen Geist“, denn der Staat hatte deutlich gemacht, dass es „andere Erziehungsmächte als den Nationalsozialismus“ nicht geben darf.⁷ Kirchliche Veranstaltungen und Gottesdienste innerhalb der Schule waren

⁵ zitiert nach Kunick, S.61

⁶ zitiert nach Kunick, S.82 f.

⁷ zitiert nach Kunick, S. 87

schon ab 1939 nicht mehr erlaubt. Andachten und Morgensegen fanden nur noch in den Internaten statt, der sonntägliche Predigtbesuch, bis dahin Pflicht, wurde freiwillig. 1941 fassten die Behörden der Plan, die KA in eine „Deutsche Heimschule“ umzuwandeln und sie dem SS-Obergruppenführer Heißmeyer in Berlin zu unterstellen. Wedemann sagte damals zu seiner Frau: „Das ist das Todesurteil“.⁸ 1943 wurde die MA als Internatschule auf Weisung Herrnhuts geschlossen, die verbliebenen Tagesschülerinnen konnten am Unterricht der KA teilnehmen. 1944 wurden die inzwischen vereinigten KA und MA zu einer „Deutschen Heimschule“ umgewandelt.

In den kommenden anderthalb Jahren änderte sich zunächst wenig, Wedemann äußerte sich zu Weihnachten 1943 gegenüber den Eltern, die Schule befände sich in einem „Schwebezustand“.⁹ Im September 1944 musste Wedemann den Eltern dann mitteilen, dass zum 1. Oktober die Verstaatlichung der Schule erfolge; „damit findet eine 130jährige Arbeit, die nach menschlichem Urteil reich gesegnet ist, ihr Ende...“.¹⁰

Wedemann wurde vom Staat als Schulleiter entlassen, SS-Haupthundertschaftsführer Billing, ein Oberstudiendirektor, wurde an seine Stelle gesetzt. Der Morgensegen entfiel, dafür wurde jeden Morgen die Flagge gehisst. Wedemann, der weiterhin Unterricht erteilen durfte, ließ sich nach Villingen an das heutige Gymnasium am Romäusring versetzen.

Im Januar 1945 quartierte sich die Abteilung B des badischen Unterrichtsministeriums ausgerechnet in der Königsfelder KA ein. Am 20. April 1945 erreichten die französischen Truppen Königsfeld. Im Sommer 1945 nahm Walter Wedemann, der in seiner Wohnung auf dem Schulgelände geblieben war, Kontakt mit dem französischen Gouverneur in Villingen auf. Er wurde nächst beauftragt, die Königsfelder Grundschule wieder in Gang zu setzen, und am 11. November 1945 konnte die Schularbeit der Herrnhuter Brüdergemeine mit Wedemann als Direktor wieder aufgenommen werden.

III Die besonderen Verdienste Wedemanns

Wedemann hat sich - trotz seiner Kriegsverletzung aus dem Ersten Weltkrieg - in außerordentlicher Weise für „seine“ Schule eingesetzt. Zu seinen christlichen Glauben hat er sich, wenn immer möglich bekannt, wie er es selbst in seinen „Lebenserinnerungen“ schreibt; er verstand sich stets als ordinerter Geistlicher der Brüdergemeine. Das war in der NS-Zeit alles andere als einfach und bedeutete ein großes Risiko. Einige Beispiele seines bekennenden Handelns seien hier genannt:

Als Andachten in der Schule nicht mehr erlaubt waren, verlegte Wedemann sie ins Internat, um damit das christliche Profil der Schularbeit zu wahren.

1937 entließ er eine „gottesgläubige“ Lehrkraft - „gottesgläubig“ war der NS-Jargon für Nichtkirchliche; kurz darauf nahm er aber nach der Schließung der Waldorfschule Stuttgart einen Lehrer von dort ins Kollegium auf, was einen klaren Affront gegen die staatlichen Anordnungen bedeutete.¹¹

Nach dreijährigen Gewissensqualen trat Wedemann 1940 - im Einverständnis mit der Direktion in Herrnhut - in die NSDAP ein, weil er meinte, dadurch der Schule besser dienen zu können. In seinen „Lebenserinnerungen“ lesen wir dazu: „(Der Eintritt in die Partei erfolgte) ...obwohl ich ihren Grundsätzen und Zielen innerlich völlig fremd war. Heute glaube ich zu wissen, dass das nicht recht war, weil es letztlich unehrlich war. Allerdings muss ich sagen...dass wir z.B. von den Gräueln der KZs kaum eine Ahnung gehabt haben.... Es war eine Mischung von Unklarheit, Verantwortungsbewusstsein für die mir anvertraute Arbeit und wohl auch ein gut Teil persönlicher Feigheit...“.¹²

⁸ zitiert nach Kunick, S. 97

⁹ zitiert nach Kunick, S. 104

¹⁰ zitiert nach Kunick, S. 108

¹¹ Kunick, S. 69

¹² Lebenserinnerungen II, S. 31

Da die Umwandlung der KA in eine „Deutsche Heimschule“ bevorstand, wurden im Mai 1941 alle Heimschulleiter in Baden zu einer NS-Schulungstagung nach Rufach im Elsass befohlen. Nach den Schulungsvorträgen führte SS-Obergruppenführer Heißmeyer mit allen Direktoren Einzelgespräche. Zu seinem Gespräch schreibt Wedemann: „Außer Heißmeyer selbst waren noch 4 oder 5 Herrn anwesend... Zum Schluss fragte mich Heißmeyer, ob ich noch etwas auf dem Herzen hätte. Das war der Augenblick, um den ich Gott gebeten hatte. Ich sagte, alles was ich gesehen und gehört hätte, habe mich zwar interessiert; aber für eine Mitarbeit an einer ‚Deutschen Heimschule‘ käme ich nicht in Betracht, da ich überzeugter Christ sei. Heißmeyer war so perplex, dass er ganz spontan erwiderte: ‚Das ist sehr ordentlich von Ihnen, dass Sie mir das sagen‘.... Obwohl mein Schicksal als Anstaltsleiter nun besiegelt war, empfand ich doch eine große innere Freude und Dankbarkeit. Ich hatte nun meinen Glauben bekannt, mochte nun kommen, was da wollte.“¹³

Die Geradlinigkeit Wedemanns schlug sich nicht nur darin nieder, dass er zu seinem Glauben stand, sondern zeigte sich auch im Einsatz für die ihm anvertraute Aufgabe. Er hat es als „Wunder“ bezeichnet, dass die Anerkennung der KA zur Vollanstalt im schwierigen Jahr 1940 gelungen war; das Wunder hatte aber mit seinen Grund in Wedemanns unbeirrbarer Zielstrebigkeit. Dazu kam noch eine weitere Gabe des Schulleiters: er hatte ein Ge-schick, sich mit seiner ehrlichen und auch diplomatischen Art den richtigen Leuten zum richtigen Zeitpunkt zu zuwenden: die Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Fehrle vom Unterrichtsministerium in Karlsruhe lief erstaunlich gut; der NS-Funktionär, der auch Schüler-vater war, führte das entscheidende Telefonat mit dem badischen Ministerpräsidenten geführt, nachdem ihm Wedemann sein Leid geklagt hatte. - Ein anderes Beispiel dafür: nach dem Kriegsende nahm Wedemann so bald wie möglich Kontakt mit den französischen Militärbehörden auf. Dadurch gehörte er zu einigen hundert auserlesenen Gästen, die zu einem Vortrag von General Charles de Gaulle nach Freiburg eingeladen worden waren. Dort gelang es ihm, weitere Kontakte zu knüpfen, die wiederum dazu führten, dass er auf Bitten der Besatzungsmacht schon im Oktober 1945 die Leitung der Königsfelder Grundschule kommissarisch übernehmen konnte, und dass ab Januar 1946 die Zinzendorfsschule nach einem ersten Start im November 1945 ihren vollen Betrieb mit 400 Schülern beginnen, oder besser gesagt, fortsetzen konnte.

Wedemann blieb bis 1952 Schulleiter, drei Jahre über sein Ruhestandsalter hinaus, weil sich die Suche nach einem Nachfolger schwierig gestaltete. Danach unterrichtete er noch bis 1959 mit einem halben Deputat und gab den „Königsfelder Gruß“ heraus. 1952 wurde er mit der höchsten Stimmenzahl in den Gemeinderat gewählt, dem er sechs Jahre angehörte.

Bischof Theodor Gill hat den 50. Todestag Walter Wedemanns mit Recht in die Liste der Herrnhuter Gedenktage für das Jahr 2019 aufgenommen. Das Königsfelder Zinzendorfsschulwerk und die Herrnhuter Brüdergemeine haben ihm sehr viel zu verdanken, weil es Wedemann gelang, in der Zeit des Nationalsozialismus diese Privatschule in eine Vollanstalt mit Reifeprüfung umzuwandeln, und weil er letztlich mit Erfolg am Erbe der christlichen Herrnhuter Pädagogik festhielt, auch wenn er manchmal „die verschlungenen Pfade des Widerstands“¹⁴ zu gehen hatte.

Es wäre wünschenswert gewesen, wenn es in der Herrnhuter Brüdergemeine in jener Zeit mehr Männer und Frauen mit einer solchen Haltung gegeben hätte.

Hans-Beat Motel, Anfang April 2019

¹³ Lebenserinnerungen II, S. 11

¹⁴ Kunick, S. 122